

Merseburger Correspondent.

Höchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

1878.

Donnerstag den 25. Juli.

Nr. 103.

Abreise des Kaisers nach Babelsberg.

Das Besinnen des Kaisers hat sich in den letzten Tagen in so erfreulicher Weise abgeändert, daß, nachdem die letzten Auffahrten am Sonnabend und Sonntag ausgenommen waren, die beabsichtigte Überfischung nach Schloß Babelsberg am Montag erfolgen konnte. Immerhin jedoch war es für den Gesundheitszustand des hohen Patienten noch nöthig, erlaubte, daß die Fahrt im geschlossenen Wagen vor sich gehe. In Antritts-Uniform, den Arm noch in einer schwarzen Binde, nahm der Kaiser an der Seite seiner hohen Gemahlin im Wagen Nag. Der kaiserlichen Gaudine folgte die Großherzogin und der Kaiserin Tochter, der Prinzessin Victoria, dem sein Kollege Dr. Vosenbeck später nachfolgenden sollte; in der Begleitung befand sich außerdem noch der diensttuende Küchenschaffner Major Graf v. Armin. Die Abfahrt erfolgte so ruhig und unermüdet, daß sich eine Gelegenheit zu Reaktionen dem Publikum nicht darbietet, und als ob von dem Portal in der Parkstraße aus. Von da nahmen die Wagen den Weg die Linden entlang durch das Prandeburger Thor nach dem Potsdamer Bahnhof, wo sich an der Anfuntsstelle zur Verabschiedung der Gouverneur von Berlin General v. Rosen, der Stadtkommandant Generalleutnant v. Neumann und der Polizeipräsident von Potsdam eingefunden hatten. Auf der Straße deutete nichts darauf hin, daß der von Todesangst erkrankte Herr nach die Überfischung vornehme. Es waren keine Schutzmannschaften aufgestellt, und nur die Bedienten, an denen der geschlossene Wagen mit dem Kaiser dahinführt, abwarten die Wirklichkeit. Um 1 Uhr wurde das kaiserliche Gepäck, ohne besondere Aufmerksamkeit hervorzurufen, nach Babelsberg geschafft. Um dieselbe Zeit wurde der Extrawagen des Salomonaaen der königlichen Hofbahn, der seit einigen Stunden durch Eis gekühlt wurde, vor dem Perron aufgedeckt und bald darauf ward die bekannte kleine Terrene vor den Salomonaaen gelegt. Um 1 Uhr 45 Minuten fuhr der Wagen des Kaisers bei der Anfuntsstelle des Potsdamer Bahnhofs vor. Das Aussehen des verehrten Monarchen war vortrefflich. Der abgenommen gewesene Part umrahmt einen Roll stark wieder sein freundliches Ansehen. Als der Kaiser sich über den Perron zum Wagen begeben wollte, machten die Kaiserin und Graf Armin den Versuch, ihn zu kränzen. Lächelnd wiehrte der hohe Herr es mit dem Bemerkens ab: „Nicht nur, es geht schon!“ Auf dem Perron war kein Leisiger. Kurz vor der Anfunts warf eine Dame ein prächtiges Bouquet in das offene Fenster des kaiserlichen Wagens. Punkt 2 Uhr fuhrte der Zug den Kaiser, sowie die Kaiserin sammt Gefolge von dannen. Nach der Anfunts in Babelsberg verweilte der Kaiser einige Zeit auf der Terrasse und unternahm nach dem Diner mit der Frau Großherzogin von Baden eine etwa einstündige Spazierfahrt im Parke von Babelsberg, welche Höchstselben ebenfalls sehr gut bekommen ist. Auch die darauffolgende Nacht ist für den Kaiser eine ungestört gute gewesen. Die Kaiserin und die Großherzogin von Baden mit ihrer Tochter, und die Prinzessin Victoria, welche den Kaiser von hier nach Babelsberg begleiteten, sind dort verblieben. Die Kaiserin beabsichtigt dem Vernehmen nach, in

Kürzem, vielleicht schon morgen sich zum Curgebranch nach Baden-Baden zu begeben, während die Großherzogin beim Kaiser in Babelsberg verbleibt. Der Parke von Babelsberg ist bis auf Weiteres dem Publikum absolut nicht zugänglich; die kaiserliche Familie will der Pflege des Kaisers ungehörliche Parke mit und es ist durchaus erforderlich, daß sich bei diesen Anlässen wie Aufmerksamkeit der Monarch Fußstapfen in den reizenden Anlagen um das Spaziergange in den reizenden Anlagen um das Schloß herum zu machen. Die Kaiserin und die Großherzogin von Baden sind darauf bedacht, den hohen Patienten geistig zu zerstreuen und alles sein Gemüth Strebende von ihm fern zu halten. Den Potsdamer nach der Kaiserin geistiges Kommen arabe so unerwartet, wie den Berlinern die plötzliche Abfahrt hierher; an der Haltestelle bei Babelsberg war deshalb, als der Expreszug eintraf, Alles leer, und auch auf dem Wege zum Schloß hin blieb des Kaisers Faher unbemerkt. Nur die Beamten und Diener des kaiserlichen Schlosses erfuhren kurz vor Anfunts des Tages, daß der Kaiser kommen würde, und das Wiedersehen führte zu den reuhesten Szenen. Die alten Diener meinten vor Freude laut auf und schreien waren sie beim Anblick des immer leuchsenderen Mannes. „Nun geht's schon wieder!“ sagte der Kaiser. „Alles wehmüthig und freudig zurück und für die Erweisungen herzlicher Liebe dankend.“ Die Kronprinzessin hatte sich anzuweilen lassen, für die Zimmer des kaiserlichen Schwiegervaters jedes Arrangement bis in's Aller kleinste hinein selbst zu treffen, damit ihm nur gar nichts fehle und damit es in dem schönen Babelsberg ihm recht wohl ergehen möge. Schon in der Nacht nach dem Abreise liefen Telegramme von London, Weimara und Weimara ein, welche der Kaiserin Freude Ausdruck gaben, daß die Kaiserin mit ihrem lieben Patienten einen guten Schritt weiter gekommen. Das sonst so ruhige, lieblich heimelnde Babelsberg hat seine Physiognomie von wesentlich verändert. Seine Peripherie wird von einem Infanteriecordons umgeben, dessen einzelne Mannschaften am Wasser entlang, obgleich durch die Wägen durch den weißen Reifschleuder und die blanken Helmbeschläge weithin sichtbar werden, besonders beim Abreisen. Das Hauptwachstlokal befindet sich im sogenannten kleinen Schloss, ebendort Wohnung des Kronprinzen. Einca 20 Gardebataillonen sind dort in Patrouillen eingetheilt, daß immer die Hälfte von ihnen das Dorf Glienicke bis zur Havelbrücke, die Berliner Chaussee bis zu Ende des Prinz Carl'schen Parkes, die Kaiserstraße nach der Bahnstation und nach Neubabelsberg, die Chaussee nach Nowawes Tag und Nacht mit gezogenem Säbel abpatrouillirt. Sie sind dahin instruir, verdächtige Individuen abzuweilen, ihnen den Aufenthalt zu verwehren oder sie eventuell zu arretiren. Das „Potsdamer Intelligenzblatt“ brachte folgende Bekanntmachung: „Auf Allerhöchsten Befehl wird der Parke von

Babelsberg bis auf Weiteres für den Besuch des Publikums geschlossen. Wer Geschäfte im Schloß oder Parke hat, darf nur durch das bei Glienicke gelegene Portal aus- und einpassen. Der Bootverkehr über die Havel ist verboten. Wer am Havelufer zu landen oder außerhalb der Portale in den Parke einzudringen sucht, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn seitens der Militär-Posten auf ihn geschossen wird. Berlin und Potsdam, den 22. Juli 1878. Kgl. Hofmarschallamt. (gez.) Graf Büdler. Kgl. Commandantur. (gez.) Bronsart v. Schellendorf.“ Für die nächste Zeit dürfte der Kaiser nicht nach Berlin zurückkehren, sondern weiter von Babelsberg direkt nach Teplitz reisen. Die heftigsten Wünsche der Bewohner der Reichshauptstadt für die Kräftigung seiner Gesundheit werden den hohen Patienten immerdar begleiten.

Die Reichstagswahl ist eine geheime. Artikel 20 der Verfassung des deutschen Reichs. Abt. 1.

Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor. § 10 des Wahlgesetzes für den Reichstag. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgetheilt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

§ 15 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und gibt, wenn der Wahlbezirk aus mehr als einer Ortschaft besteht, seinen Wohnort, in Städten, in welchen die Wählerliste nach Hausnummern aufgestellt ist, seine Wohnung an.

Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter (§ 12 des Reglements), welcher denselben unerschnitten in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß derart zusammengefallen sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Zu den Wahlen.

Schwarz auf weiß!

Bei den diesmaligen Wahlen wird wiederum das alte Manöver aufgeführt, indem die liberalen Parteien beschuldigt werden, durch Schaffung des Actiengesetzes den Gründungschwindel inscenirt und befördert zu haben. Der Herr Pastor Brunner in Spargau hat das in der Spargauer Versammlung den Liberalen direkt ins Gesicht geworfen und in jeder Nummer irgend eines konservativen Blattes kann man das lesen. Es ist dieses Agitationsmittel sehr oft von Erfolg gekrönt und wirkt auf die kleinen Leute in Stadt und Land, die durch die Gründungsperiode in Folge von Geldanlage in spekultativen Werthen einen Theil ihres kleinen Vermögens verloren haben. Bis jetzt hatten die konservativen Parteien mit besonderem Nachdruck dieses Agitationsmittel zu benutzen verstanden, und

den „Kraich“ der liberalen Gesetzgebung, speziell Herrn Kasker, in die Schutze geschoben. Diesen Verbädhtigungen gegenüber ist es endlich an der Zeit, an der Hand des aktenmässigen Materials den Wählern die Vorgänge ins Gedächtnis zurückzurufen, wie sie sich bei der Beratung des Aktiengesetzes im norddeutschen Reichstage im Mai 1870 abgespielt haben. Die Vorlage des Bundesraths über das Aktiengesetz enthielt das Prinzip, daß das staatliche Konzeßionswesen bei Aktien- und Kommanditgesellschaften zu fallen habe. Nach dem stenographischen Protokoll ist die Thatsache folgende:

Die Debatte wurde bei der ersten Beratung durch den Regierungs-Commissar Geheimrath Dr. Bape, den jetzigen Präsidenten des Reichs-Oberhandelsgerichts zu Leipzig, eingeleitet. Derselbe bemerkte: Der Entwurf der Regierung sei veranlaßt durch ein dringendes Bedürfnis. Die staatliche Genehmigung der Aktiengesellschaft mit ihren Konsequenzen sei keineswegs geeignet, die Erreichung ihres wesentlichen Zweckes, den Aktionär und Gläubiger vor Ausbeutung und Verlusten zu schützen, in hinreichendem Maße zu sichern, weil sie ein nicht gerichtsfertiges Vertrauen im Publikum fände und letzteres verleierte, die nötige Vorsicht außer Acht zu lassen.“ „In dieser Beziehung“, jagte er weiter, „sind namentlich in Preußen die langjährigen Erfahrungen gemacht worden, und die preussische Regierung ist es, welche, gestützt auf solche Erfahrungen und von verwandten Erwägungen geleitet, die schleunige Abänderung des Systems, wie es jüngst bereits in Frankreich durchgesetzt ist, für erforderlich erachtet.“ „So sprach damals bei Vertbeidigung der Regierungsvorlage die erste Autorität auf dem Gebiete des Handelsrechts in Deutschland, Präsident Bape. Doch hören wir weiter. Ueber die Abschaffung des Konzeßionswesens für Aktien- und Kommanditgesellschaft bestand damals im Reichstage unter allen Parteien solches Einverständnis, daß diese so wichtige Vorlage nicht einmal zur Vorberatung einer Commission überwiesen wurde, sondern daß der ersten Beratung sofort die der zweiten Beratung im Plenum folgte. In dieser zweiten Beratung gab damals — man höre! — der Führer der konservativen Partei, Herr v. Blankenburg, der persönliche Freund des Reichskanzlers, folgende Erklärung ab, die wir, als Charakteristik für das heutige Auftreten der Konservativen, ihrem Wortlaute nach folgen lassen. Herr v. Blankenburg erklärte: „Wir auf dieser Seite (rechts) tragen durchaus keine Bedenken, für die Vorlage des Aktiengesetzes im Ganzen zu stimmen. Wir gehören zu denjenigen, die sich überzeugt haben, daß die Staatsaufsicht und das Conzeßionswesen auf diesem Gebiete mindestens vollständig nutzlos, ja schädlich gewesen ist (hört links) und wir begrüßen daher diese Vorlage auch als einen Fortschritt auf diesem Gebiete.“ In Folge dieser Erklärung wurden denn auch seitens der Konservativen, die an der Debatte sich fast gar nicht beteiligten, keine Amendements gestellt; die Verbesserungsanträge kamen vielmehr von liberaler Seite.

Bei der Schlussabstimmung verkündete Präsident Simson, daß das Aktiengesetz mit sehr großer Majorität angenommen sei; für dasselbe stimmten damals auch fast sämtliche Konservative und Freikonservative geschlossen. Und angesichts solch sprechender Thatsachen wagt es die konservative Partei und deren Presse, seit Jahr und Tag, und so jetzt wieder bei der Wahlbewegung, die liberale Partei für die Ausbeutung des Publikums in Folge des Aktiengesetzes verantwortlich zu machen, und gegen den „Juden“ Laster als Hauptautor der Aktiengesetzgebung die schmähtlichsten Verbädhtigungen loszulassen. Es war an der Zeit, endlich einmal die Thatsachen sprechen zu lassen und zu zeigen, durch welche Agitationsmittel die Wähler für die konservativen Kandidaten eingefangen werden sollen.

In Halle hielt, wie bereits erwähnt, am 16. Juli Prof. Boretius seine Candidatenrede für den Reichstag. Wir entnehmen derselben den Passus, in welchem der Redner sich über die Stellung der liberalen Partei als Stütze des Reiches ausspricht. Hr. Boretius sagte: „Die alte konservative Partei war dem Reiche feindlich, in unserer Zeit, wie 1807 bis 1811, als sie gegen die neue Zeit das Geschrei über den „werdenden Judenstaat“ erhob. Auch ihr sind dem Reich und Bismarck die erbittertesten Gegner hervorgegangen, wie Kleist-Regow und zur Lippe. Aus ihr ging die Opposition der „Kreuzzeitung“ des Hrn. von Nathusius-Ludom hervor, die den Fürsten Bismarck nicht nur als unmoralisch, sondern als Thoren fort und fort behandelte, so daß Bismarck in der bekannnten Weise sich im Parlament gegen die „Kreuzzeitung“ aussprach und dadurch den

massenweisen Widerspruch der konservativen „Declaranten“ hervorrief, die Mann für Mann erklärten: sie fänden ihren eigenen Ausdruck in der Haltung der „Kreuzzeitung“. Aus dieser Partei ist Herr Perrot, der Verfasser der Artikel über die „Aera „Camphausen-Debruid-Bleichröder“ hervorgegangen; aus ihr Hr. v. Dieß-Daber, der unermüdlich selbst die Privatlehre des Fürsten Bismarck angriff. In vielen Theilen des deutschen Reiches ist die liberale Partei noch heute die einzige Stütze des Reiches. Wen haben wir außer der liberalen Partei am Rheine? Die Ultramontanen. Wen in Hessen? Den Anhang der rentierten Pastoren. Wen in Hannover? Die Welsenpartei. Wen in Schleswig-Holstein? Die Augustenburger, Sozialisten und Agrarier. Wen im Königreich Sachsen? Die Grün-Weissen, die Wähler Babels in den Reichstag, die Verleumder der preussischen Justiz. Wen in Bayern? Die Ultramontanen. Der heutige Ansturm auf die Liberalen ist daher vor Allem im höchsten Grade unparteiisch; man untergräbt damit das Reich, damit die Reaction triumphiere. Und dieser Ansturm geht aus von den Gegnern Bismarcks, die noch vor Kurzem jede neue Schmähschrift Dieß-Dabers schmunzelnd begrüßten; sie geht aus von den erbittertesten Gegnern Falcks. Sie, jene Kreuzzeitungsmänner und Freunde der Feinde Bismarcks, treten heute in die „Verdammungspartei“ und thun sich plötzlich auf als die „Regierungsfreundlichen!“

Gegen die von konservativer Seite mit Beharrlichkeit verbreitete Verbädhtigung, die Liberalen hätten in den letzten Jahren zu zwei verschiedenen Malen gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie gerichtete gesetzgeberische Veruche der Regierung durch ihren Widerstand unmöglich gemacht, wendet sich das oben erwähnte Flugblatt V der nationalliberalen Partei. An der Hand der stenographischen Berichte wird dargelegt, daß zu beiden Malen, sowohl gegenüber dem berüchtigten Paragraphen des Preßgesetzes, als gegenüber dem Kautschukparagraphen der Strafnovelle gerade von freikonservativer Seite Redner auftraten, — die Herren v. Kardorff und v. Schwarze — welche die Unmöglichkeit der Regierungsvorlage nachwiesen. Von höchstem Interesse sind die Auszüge aus der Rede des Fürsten Bismarck vom 9. Februar 1876, bei der dritten Beratung der Strafnovelle, wo er die Hilfe von Ihnen heraus empfiehlt. „Wenn wir zumalhalten in einer Ligue gegen die Schlechtigkeit und sie verfolgen, Jeder vor seiner Thür, und sie einmütig im Bann halten, so werden wir mehr erreichen, als mit dem Strafrichter!“ Und wie heilsam sind die Regeln, die er weiterhin den Männern der „Kreuzzeitung“ giebt: die inneren Diskussionen nicht von dem sachlichen auf das persönliche Gebiet zu verlegen! „Ich glaube, wir würden, wenn wir etwas mehr Achtung für fremde Meinungen an den Tag legten, etwas weiter kommen.“ Paßt das nicht auf die heutigen Hegeparthei von jener Seite auf die Liberalen und ihre Führer, als hätte Fürst Bismarck diese Dinge vorgeahnt? Was heute gegen Bennigsen, Kasker, Stauffenberg geleistet wird, übersteigert bei Weitem die damaligen Angriffe des junkerlichen Blattes. Wo ist heute der berechtigte Mahnruf, wo ein Wink von ihm genügen würde, die Lästerzungen zum Schweigen zu bringen? — Es sind übrigens bisher von den Flugblättern des nationalliberalen Centralcomités etwa 1,300,000 Stück im Lande verbreitet!

Eine am 20. v. Abends in der Centralhalle zu Leipzig abgehaltene, von einigen Tausend Wählern besuchte Versammlung ist durch den überwachenden Polizeibeamten, Commissar Knechtz, aufgelöst worden. Dr. Stefani hatte seine in jeder Beziehung glänzende Candidatenrede beendet, und es war der großen Mehrheit der reichstreuen Wähler bis dahin vollständig gelungen, die von anwesenden Sozialisten verführten Störungen zu unterdrücken. Auf die Frage, ob Jemand Dr. Stefani inzuepflären wolle, meldete sich ein gewisser Hr. Martin, dem Bernehmen nach Sozialist. Derselbe beleidigte Dr. Stephani in solcher unerhörten Weise, daß die Entrüstung der großen Masse der Anwesenden sich nicht mehr beschwichtigen ließ. Man verlangte die Entfernung des Ruhestörers, es kam zu Thätlich-

keiten (eine Person soll sogar Stichwunden empfangen haben) und die Polizei schritt nummehr, nachdem die Auflösung der Versammlung verkündet war, zur Räumung des Saales. Das ist ja ähntlich wie in Egen, nur mit dem Unterschiede, daß in Leipzig die Sozialdemokraten und in Egen Konservative die Ruhestörer waren.

Für indirekte Steuern, schreibt die „Dorfzeitung“, statt neuer oder höherer direkter Steuern bin ich auch; denn wenn ein einmal ein Jahr ausgezogen werden soll, so bin ich für die schmerzloseste Weise des Ausziehens. Alle Zähne aber möchte ich nicht einmal auf diese sanfte und verführerische Weise verlieren. Ein treffender Vergleich!

Zu den Wahlen im Wahlkreise Querfurt-Merseburg.

Ein Freund unseres Blattes schiebt uns einen Ausschnitt aus einer alten Nummer des „Kladderadatsch“, in welchem dem Herrn von Jagow, dem bekanntlich seine Leute zur Wahl commandirte und Denjenigen, der nicht nach seinem Willen wählte, mit der Entlassung bedrohte, folgendes heute gerade recht zeitgemäßes Gedächtnis gewidmet wird:

Wähle frei, doch denke dran,
Daß ich auf Dich zähle,
Schlechte Diener jagowt man
Aus dem Dienst. Nun wähle!

Wir fügen dem nichts weiter hinzu, als daß die Regierung das Recht hat, jeden Landrath, überhaupt jeden Beamten ohne Weiteres, ohne Angabe von Gründen auf Wartegeld zu setzen!!!
Eingekandt.

Herr Redacteur! Ich mache Sie auf folgenden Stellen in einem Wahaufwurf der Liberalen im Wahlkreise Gardelegen aufmerksam, die auf die Verhältnisse in unserm Wahlkreise so genau passen, daß ich mir nur erlaube habe, die Namen der dortigen Kandidaten durch diejenigen der unzerigen zu ersetzen. Die letzten Tage sind in unserm Wahlkreise für Jeden, der die Augen offen hält, sehr lehrreich gewesen. Wir hören ein Häuflein Wiedle und Pastoren laut rufen: „Wer nicht denkt wie wir, gehört in einen Topf mit „Gottesläugnern und Königsmördern.“ (Der Herr Pastor Brunne in Spergau!!!) Der Gelmann und der Gestliche sollen wieder herrschen wie in alter Zeit, die Polizei soll vorherrschen, wer kommen und gehen, was für ein Gewerbe Jeder treiben darf. Als Medizin für alle Schäden bietet man uns die „Prügelstrafe“. Da kommen Andere, schimpfen auch wacker auf die Liberalen und sagen: Wir wollen vor Allem einen Mann, der zu jedem Vorschlage der Regierung „Ja“ sagt. Darum wählen wir Herrn Landrath v. Hellendorf! Was Herr v. Hellendorf sonst will, das wird nicht gesagt. Wähler! Wenns auch Herr v. Hellendorf und manche seiner Anhänger selbst nicht wissen: Diese Candidatur bahnt den Weg für die Herren Konservativen! Nur erst die Freisinnigen sprengt, das Weitere denkt man, kommt von selbst. Ein Freisinniger kann Herrn v. Hellendorf nicht wählen; denn der Freisinnige braucht einen Mann, der auch „Nein“ sagen kann, der über die Volkssrechte wacht und die Hand auf den Gürtel der Steuerzahler hält. Wer sich unabhängig fühlt nach unten und oben, nur vor Freund und Feind bestehen will als besonnenes seines Zieles bewußter Mann: der wählt dieses mal wie das vorige mal den Abgeordneten, der treu für Kaiser und Reich, aber auch für die Rechte des Bürgers und Bauers eintritt, den Herr Rechtsanwalt Wölfel!

Politische Uebersicht.

Lord Beaconsfield, der englische Premierminister, ist zwar nicht, wie man anfanglich glaubte, für die gelungene Congreßarbeit zum Herzog ernannt worden, aber er hat den Holenbandore erhalten und der ist fast ebensoviele werth, als der Herzogstitel. — Die Kosten der speziellen Vorlage zum Congreß in Berlin sollen sich auf 700,000 Pf. St. (1,400,000 M.) belaufen. Der Kongreßpunkt ist einer derjenigen, der ernstlich von der Opposition angegriffen werden soll. — Nach einem Telegramm des „Kreuzers Bureau“ aus Lissabon vom 21. d. ist General Wolseley mit 170 Mann englischer Truppen auf der Insel Espirito Santo angekommen.

er Schichten...
hat eine Proclamation erlassen, welcher er Reformen zur Hebung des Handels...
Auf einen Monat...
In Italien hatte man sich der Hoffnung...
Ueber die großen Herbstmanöver...
Die sächsische erste Kammer genehmigte...
Eine der erquicklichen Folgen des Berliner Friedens...
Die Congressvollmächtigten haben sich auch...
Nach den von verschiedenen Eisenbahn-

freien Fahrt in beliebiger Wagenklasse nach und von dem jedesmaligen Konferenzorte zur Verfügung gestellt werden möge.
Im Handelsministerium wird am 2. August auf Eruchen des Handelsministers eine Sachverständigende-Kommission zum Eintreten behufs Anbahnung von Reformen, welche zur geistlichen Entwicklung des Gewerbeschulwesens erforderlich sind. In dieser Beratung werden außer den Vertretern der Pädagogik und technischen Wissenschaft auch solche Personen theilnehmen, welche im praktischen Leben stehen und ein Urtheil darüber haben, in welcher Weise teils der gewerblichen Unterrichtsanstalten den Bedürfnissen der Industrie und der Gewerbe entgegenzukommen ist.
Wie die Westfälische Zeitung meldet, hat auf der dem Westfälischen Grubenverein gehörigen Zeche „Sanna“ am 22. d. eine Explosion durch schlagende Wetter stattgefunden. Fünf Bergleute haben dabei den Tod gefunden, zwei andere wurden verletzt.
Der zum Tode verurtheilte Hochverräther Hödel hat die Frist zur Einreichung der Nichtigkeitsbeschwerde verstreichen lassen, ohne von diesem Rechtsmittel Gebrauch zu machen.

wieder- und an Stelle des verstorbenen Mitgliedes, Hr. Kaufmann Paffa aus Halle, Hr. Kaufmann Hänert aus Halle gewählt. Von dem günstigen Stand der Ernte auf den der Zuckerfabrik gehörigen Fluren, sowie der Ernte in unserer Gegend überhaupt legte eine Collection von Haferhalmen, welche bei großem Körnerreichtum eine Länge von 6 1/2 Fuß, Gerste in der Länge von 5 1/2 Fuß und Erbsenstauder von 8 Fuß Zeugnis ab.
Bei der Kunst-, Gewerbe- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Ascherleben sind u. A. prämiirt worden: die Firma E. W. Julius Blanke & Co. für Dampfesselarmatur und Manometer und die Firma C. Dörge in Dreda für schmiedeeiserne Stahlplüge.
Der Sommerausflug des Musik- und Gesangsvereins „Trene“ hat am Dienstag Nachmittag bei günstiger Witterung und unter äußerst zahlreicher Betheiligung der Mitglieder stattgefunden. Wie in verschiedenen Vorjahren, so war auch diesmal das Huhnborfer Gehölz zum Tummelplatz während des Nachmittags ausersehen worden und verkürzten dabeihier heitere Gesellschaftsspiele, Musik und Tanz die flüchtigen Stunden. Mit einbrechender Dunkelheit zogen die Trener unter klingendem Spiele in Weuschau ein und nahmen hier noch bis gegen Mitternacht Wohlthätiges Gastbistum in Beschlag.
In Geusa erkrankt in der vorigen Woche das 2 1/2 jährige Kind eines Arbeiters im dortigen Wache.

in Wahlrecht...
Ueber die großen Herbstmanöver (so genannte Kaisermanöver) wird der „Trib.“ aus dieser Quelle Folgendes als verbürgt mitgetheilt: Die Manöver des 15. Armecorps (Reichslande) sind abbestellt; hinsichtlich der Manöver des 11. Armecorps (Hessen-Nassau) hat der Kaiser in den letzten Tagen angeordnet, daß die früheren Dispositionen aufrecht erhalten bleiben sollen. Der Kaiser geht am 20. September in Kassel ein und wird sich hier aufhalten und den Manövern ohne Hindernisse im Anstehen, die der Kaiserin Sr. Majestät zur Ausföhrung gelangen

Deutschland.

Ueber die großen Herbstmanöver (so genannte Kaisermanöver) wird der „Trib.“ aus dieser Quelle Folgendes als verbürgt mitgetheilt: Die Manöver des 15. Armecorps (Reichslande) sind abbestellt; hinsichtlich der Manöver des 11. Armecorps (Hessen-Nassau) hat der Kaiser in den letzten Tagen angeordnet, daß die früheren Dispositionen aufrecht erhalten bleiben sollen. Der Kaiser geht am 20. September in Kassel ein und wird sich hier aufhalten und den Manövern ohne Hindernisse im Anstehen, die der Kaiserin Sr. Majestät zur Ausföhrung gelangen

Zum Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“.

Ueber das Ergebnis der Untersuchung der Kieleer-Havarie-Kommission will die „Hamb. Börse“ folgende Näheres erfahren haben: Offiziere wie Mannschaften seien völlig schuldig. Die am Steuer befindlichen Mannschaften haben angeblich eidllich ausgesagt, daß sie das richtige Kommando gehört haben, aber trotzdem haben sie, durch das plötzliche Auftauchen des „Großen Kurfürst“ in ihrer Nähe in Verwirrung gebracht, nach entgegengelegter Richtung getrieben. In Folge davon feuerte der „König Wilhelm“ anstatt seawärts gerade auf den „Großen Kurfürst“ zu. Als der Commandant des letzteren das merkte, ließ er die Maschinen mit voller Kraft vorwärts treiben, um das Schiff dem „König Wilhelm“ aus dem Wege zu bringen, was aber leider nicht gelang. Beide Schiffe wollten nämlich kauffahrerisch fahren, welche vom Lande her nach dem Lande auswichen; sie feuerten deshalb beide nach dem Lande zu, um hinter den Handelschiffen gesteuert hatten. Als sie genügend weit landwärts gesteuert hatten, wollten sie wieder seawärts fahren und richtete deshalb „König Wilhelm“ in ihrer Richtung. Der „Große Kurfürst“ segelte zunächst dem Lande und fuhr gerade aus. So kam es, daß dieser eine Weile gerade aus fuhr, während der „König Wilhelm“ noch landwärts segelte. Dadurch mußten sie sich näher kommen. Der Commandant des „König Wilhelm“ hatte aber rechtzeitig ebenfalls den Befehl zum Seewärts-Segeln gegeben, allein dieser wurde nicht ausgeführt, sondern weiter landwärts, also auf den „Großen Kurfürst“ zu gefahren. So kam es zum Zusammenstoß. Die Besetzung des Kriegsschiffes, welches über die Katastrophe von Jolstone am 31. Mai Recht sprechen soll, wird, wie man hört, in nächster Zeit durch kaiserliche Ordre erfolgen. Vor diesem Kriegsgericht werden sich sowohl der Chef des Liebungsschwaders Contre-Admiral Watich, die zunächst beteiligten Offiziere und die Mannschaft vom Steuer des „König Wilhelm“ zu verantworten haben. Nicht das Gutachten der Havariecommission in Kiel, sondern der Spruch des Kriegsgerichts wird seiner Zeit veröffentlicht werden.

Provinz und Umgegend.

Die Nachricht von einem bedächtigsten Mordversuche auf den Herzog von Meiningen verdrückt sich darauf, daß vor ca. 14 Tagen, als der Herzog spät Abends im vier-spännigen Wagen vom Jagdhaus zum Kiesel nach Liebenstein zurückkehrte, bei einer scharfen Krümmung der Straße der Wagen zu nahe an einen an der Seite stehenden, mit Steinen gefüllten Kasten, worin an der Landstraße die Steine gemessen zu werden pflegen, heranfuhr, wobei eins der hinteren Pferde zu Falle kam, ohne daß jedoch ein weiterer Schaden damit verbunden gewesen wäre.

Localnachrichten.

Merseburg, den 25. Juli 1878.
Die Beiträge zur Wilhelmsspende haben hier etwas über 800 Mark betragen.
In der vorgestern im „Goldenen Arm“ hier selbst abgehaltenen Generalversammlung der Actiengesellschaft Zuckerfabrik Körbisdorf, in welcher 19 Stimmen vertreten waren, wurde zunächst dem Vorstande durch Acclamation Decharge ertheilt und dann die statutenmäßig auscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths, die Herren Commerzienrath Hornung aus Frankenhäufen und Amtmann Keinede aus Halle

Benefiz für Herrn Capellmeister Eulius Ehrhardt.
Unser Theaterfreunden wird die Nachricht willkommen sein, daß Frä. Komalisk, die talentvolle und liebenswürdige Künstlerin, von schwerer Krankheit wieder genesen, heute (Donnerstag) Abend in der Benefizvorstellung für Herrn Capellmeister Ehrhardt wieder auftreten wird. Diese Vorstellung wird eine recht hübsche und abwechslungsreiche werden. Ein reiches historisches Lustspiel: „Die Sängungen der Ezarin“ wird auf die schöne Duetten zu Mozart's einziger Operette: „Der Schanzel-Director“ folgen, außerdem folgende Compositionen des Benefizanten, Hr. Capellmeister Ehrhardt: „Kaiser March“ und der Walzer „Comtesse Helena“. Wer Ehrhardt's Kinderoper „Die Schöne“ hört, der wird überzeugt sein, daß auch die vorgestannten Compositionen Tonwerke von Bedeutung sind. Dies, sowie die Dankbarkeit, welche wir den Capellmeister Ehrhardt, der nun schon seit drei Jahren die musikalische Direction der Theatervorstellung führt, für die ausgezeichnete Aufführung von Opern und Operetten sowohl unter der Direction des Hrn. Bennels wie unter der des Hrn. Kreutz, schulden, wird sicherlich nicht verfehlen, ihm einen reichlichen Beleg zu senden, der unter den obwaltenden Theaterverhältnissen einem Benefizianten doppelt erwünscht sein muß.

Vermisches.

Keinen Frenig belommen Sie. — Sie vertrinken ja Alles! — Erlaunen Euer Gnaden, ich bin ein anständiger Mensch, und da muß ich jeden Morgen meinen Schnaps trinken, weil ich sonst keine Courage zum Wetten hab'!

Anzeigen.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.
Vom 15. bis 21. Juli 1878.
Eheschließungen: der Trompeter im Thür. Inf.-Reg. Nr. 12 Lange u. M. W. Schrepper; der Diatar bei der kgl. Gen.-Comm. Wagner u. E. F. Heanne; der Tischler Hayn u. E. A. Schmidt; der Korbmacher Thiele u. F. F. Heeneberg. — Geboren ein Sohn: dem Hdb. Krechschmar; dem Landes-Secretär Hohmann; eine Tochter: dem Hdb. Kammelt; dem Hdb. Schmidt; dem Metallarbeiter Schmidt; dem Fabrikarb. Gottardt; eine außerehel. F. — Gestorben: des Bureau-Vstt. Berenz L., 4 J. 11 M., Gehirnerweichung; des Zanzirenmstr. Bernhardt L., 1 J. 1 M., Lungenerkrankung; des Hdb. Rügler S., 2 J. 1 M., Fäulen; des Barbier Rengel L., 8 M. 19 J., Hanttrümpe; der Dorfschribant Steimrod, 59 J. 7 M., Gehirnerweichung; des Gastwirts Süß L., 3 W., Krämpfe.

Bekanntmachung.

Wahlen für den deutschen Reichstag.
Die Wahl der Mitglieder des deutschen Reichstages soll der Bestimmung des Herrn Ministers des Innern zufolge am 30. d. M. stattfinden.
Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr des Nachmittags geschlossen.
Unsere Stadt ist obermals in 4 Wahlbezirke eingetheilt worden, welche nebst den Wahlvorstehern, Stellvertretern und Wahllokalen aus der beigefügten Nachweisung zu entnehmen sind. Die nach den Wahlbezirken aufgestellten Wählerlisten haben in der gezeiglichen bestimm-

Merseburger Correspondent.

Höchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Ubr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

1878.

Nr. 103.

Donnerstag den 25. Juli.

Abreise des Kaisers nach Babelsberg.

Das Befinden des Kaisers hat sich in den letzten Tagen in so erfreulicher Weise abgehoben, daß, nachdem die beiden Ausfahrten am Sonnabend und Sonntag ab bekommen waren, die beabsichtigte Überfischung nach Schloß Babelsberg am Montag erfolgen konnte. Immerhin jedoch war es für den Gesundheitszustand des hohen Patienten noch nöthig erachtet, daß die Fahrt im geschlossenen Wagen vor sich gehe. An Antritts-Uniform, den Arm noch in einer schwarzen Binde, nahm der Kaiser an der Seite seiner hohen Gemahlin im Wagen Platz. Der kaiserlichen Gattin folgte die Großherzogin von Baden mit ihrer Tochter, der Prinzessin Victoria, und der Wagen des Generalarzt Dr. v. Lauer, dem sein Kollege Dr. Losenbeck später nachfolgte, folgte in der Beileitung befand sich außerdem noch der diensttunende Küchelabthant Major Graf v. Arnim. Die Abfahrt erfolgte so rasch und unvermutet, daß sich eine Gelegenheit zu Dationen dem Publikum nicht darbot, und deshalb von dem Portal in der Pehrenstraße aus. Von da nahmen die Wagen den Weg die Linken entlang durch das Brandenburger Thor nach dem Potsdamer Bahnhof, wo sich an der Antrittsfeier zur Verabschiedung der Gouverneur von Berlin General v. Besen, der Stadtcommandant Generalleutnant v. Neumann und der Polizeipräsident von Potsdam eingefunden hatten. Auf der Straße deutete nichts darauf hin, daß der von Todesgefahr erstandene verehrte Monarch die Überfischung vornehme. Es waren keine Schutzmannschaften aufgestellt, und nur die Bedienten, an denen der geschlossene Wagen mit dem Kaiser dahin fuhr, ahnten die Wirklichkeit. Um 1 Uhr wurde das kaiserliche Gepäck, ohne besondere Aufmerksamkeit hervorgerufen, nach Babelsberg geschafft. Um dieselbe Zeit wurde der Extrawagen mit dem Salomaaen der königlichen Ostbahn, der seit einigen Stunden durch Eis geküßt wurde, vor den Perron geschoben und bald darauf ward die bekannte kleine Freise vor den Salomaaen gelegt. Um 1 Uhr 45 Minuten fuhr der Wagen des Kaisers bei der Antrittsfeier des verehrten Monarchen vor. Das Aussehen des verehrten Monarchen war vortrefflich. Der abgenommen gewesene Bart umrahmt einen Zoll stark wieder sein freundliches Antlitz. Als der Kaiser sich über den Perron zum Wagen begeben wollte, machten die Kaiserin und Graf Arnim den Versuch, ihn zu fassen. Lächelnd wehrte der hohe Herr es mit dem Bemerkens ab: „Laßt nur, es geht schon!“ Auf dem Perron war kein Leibwächter. Kurz vor der Ankunft warf eine Dame ein prachtvolles Bouquet in das offene Fenster des kaiserlichen Wagens. Punkt 2 Uhr führte der Zug den Kaiser, sowie die Kaiserin, sammt Gefolge von dannen. Nach der Ankunft in Babelsberg verweilte der Kaiser einige Zeit auf der Terrasse und unternahm nach dem Diner mit der Frau Großherzogin von Baden eine etwa einstündige Spazierfahrt im Parke von Babelsberg, welche Höchstselben ebenfalls sehr gut bekommen ist. Auch die darauffolgende Nacht ist für den Kaiser eine ungestört gute gewesen. Die Kaiserin und die Großherzogin von Baden mit ihrer Tochter, und die Prinzessin Victoria, welche den Kaiser von hier nach Babelsberg begleiteten, sind dort verblieben. Die Kaiserin beabsichtigt dem Vernehmen nach, in

Kurzem, vielleicht schon morgen sich zum Curge-
brauch nach Baden-Baden zu begeben, während die
Großherzogin beim Kaiser in Babelsberg verbleibt.
Der Park von Babelsberg ist bis auf Weiteres
dem Publikum absolut nicht zugänglich; die kaiser-
liche Familie will der Pflege des Kaisers ungehör-
tig widmen und es ist durchaus erforderlich, daß
keine der Monarch Ausbungen wie Aufmerksamkeit
irgend welcher Art bis auf Weiteres entzogen
bleibt. Die Commandantur und die Polizei haben
die weitesten Vorkehrungen getroffen. In Babels-
berg sind für den Kaiser Zimmer im Erdgeschos-
s hergerichtet worden, durch deren Flügelthüren den
Faa über erquickende Luft einbringen kann; auch
ist der Kaiser in der Laage, seinen Augenblick kleine
Spaziergänge in den reizenden Anlagen um das
Schloß herum zu machen. Die Kaiserin und die
Großherzogin von Baden sind darauf bedacht, den
hohen Patienten geistig zu zerstreuen und alles sein
Gemüth Strebende von ihm fern zu halten. Den
Potsdamern war des Kaisers gestriges Kommen
so unerwartet, wie den Berlinern die plötz-
liche Abfahrt hierher; an der Expreszug ein-
Babelsberg war deshalb, als der Expreszug zum
Lief, Alles leer, und auch auf dem Wege zum
Schloß hin blieb des Kaisers Fahrt unbemerkt.
Nur die Beamten und Diener des kaiserlichen
Schlosses erfuhr kurz vor Ankunft des Zuges,
des Kaisers kommen würde, und das Wieder-
sehen führte zu den rührendsten Scenen. Die
alten Diener meinten vor Freude laut auf und
erkam vermochten sie beim Anblick des immer leut-
ariffen waren sie beim Anblick des immer leut-
selig und freundlich gewesenen Herrn. „Nun geht's
schon wieder!“ sagte der Kaiser. „Nun wehmüthig
freudig zurück und für die Erneuerungen herz-
lich dankbar.“

Babelsberg bis auf Weiteres für den Besuch des
Publikums geschlossen. Wer Geschäfte im Schloß
oder Park hat, darf nur durch das bei Glinde
und durch das an der Südspitze des Parks be-
legene Portal aus- und einpassen. Der Boot-
verkehr über die Havel ist verboten. Wer am
Havelufer zu landen oder außerhalb der Portale
in den Park einzudringen sucht, hat es sich selbst
zuzuschreiben, wenn seitens der Militär-Posten auf
ihn geschossen wird. Berlin und Potsdam, den
22. Juli 1878. Kgl. Hofmarschallamt. (gez.)
Graf Büdler. Kgl. Commandantur. (gez.) Bron-
sart v. Schellendorf. Für die nächste Zeit dürfte
der Kaiser nicht nach Berlin zurückkehren, sondern
später von Babelsberg direct nach Teplitz reisen.
Die heftigsten Wünsche der Bewohner der Reichs-
hauptstadt für die Kräftigung seiner Gesundheit
werden den hohen Patienten immerdar begleiten.

Die Reichstagswahl ist eine geheime.

Artikel 20 der Verfassung des deutschen Reichs.
Abs. 1.
Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen
Wahlen mit **geheimer Abstimmung** hervor.
§ 10 des Wahlgesetzes für den Reichstag.
Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte,
in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel
ohne Unterschrift ausübt.
Die Stimmzettel müssen von weißem Papier
und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen ver-
sehen sein.
§ 15 des Reglements zur
Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag.
Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben
will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahl-
vorstand sitzt, nennt seinen Namen und gibt, wenn
der Wahlbezirk aus mehr als einer Ortschaft be-
steht, seinen Wohnort, in Städten, in welchen die
Wählerliste nach Hausnummern aufgestellt ist, seine
Wohnung an.
Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer
seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat,
in seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen
Vertreter (§ 12 des Reglements), welcher den-
selben uneröffnet in das auf dem Tische
mit stehende Gefäß legt.
Der Stimmzettel muß derart zu-
sammengesaltet sein, daß der auf ihm
verzeichnete Name verdeckt ist.

Zu den Wahlen.

Schwarz auf weiß!

Bei den diesmaligen Wahlen wird wiederum das
alte Manöver aufgeführt, indem die liberalen Parteien
beschuldigt werden, durch Schaffung des
Nei te n g e s e s den Gründungschwindel inszenirt
und befördert zu haben. Der Herr Pastor Brunner
in Spargau hat das in der Spargauer Versamm-
lung den Liberalen direkt ins Gesicht geworfen
und in jeder Nummer irgend eines konservativen
Blattes kann man das lesen. Es ist dieses Agitations-
mittel sehr oft von Erfolg gekrönt und wirkt auf die
kleinen Leute in Stadt und Land, die durch die
Gründungsperiode in Folge von Geldanlage in
spekulativen Werthen einen Theil ihres kleinen Ver-
mögens verloren haben. Bis jetzt hatten die
konservativen Parteien mit besonderem Nachdruck
dieses Agitationsmittel zu benutzen verstanden, und



ger
hinfichtlich der
s. Markt ab
lebne,
ertrage Nr. 1.
enlager,
im. n. deutsche Halle
s. empfehle zu
ulius Thomas.
schen.
unten zur
Brettle gelte. Über
jeen das abge
mann Aland.
mlare
Löhner, Buch
endchen.
ate nach
ungsapparate, in
Wart 50 st.
Straßen
ummen an die
agl. Wagn.
Kermpen
Gartenkübel
mpfessel-
in Werle
Bistenkarten
Lithograph
sistenkarten
Wagn
r, gr. Ritter
cammung
len-
28. Juli,
3 Uhr,
e Kart
Quelle
ung:
uen St
us wird
Der Vor
vov-Theater
Die Ge
zum Sch
Die Er
n-Ver
Der
ers
= h
M
der We
4 Uhr
der 10
W. N
Wagn
Mart. W
hänig
22. 7. 1878